



wurden. Im August 1976 stellte er eine neue Regierung vor, in der die Hälfte der Minister ausgewechselt worden war. In der Folge fanden nur noch vereinzelt Mutationen statt. Die meisten Minister sind auch heute noch im Amt.

Die ersten Massnahmen der Regierung Ratsiraka unterstrichen den Willen des Präsidenten, ein sozialistisches Régime im Land einzuführen. Die Verstaatlichungen der Banken, Versicherungsgesellschaften und Kinos wiesen in diese Richtung, verfolgten aber gleichzeitig den Zweck, der ausländischen (zumeist französischen) Beherrschung der wichtigsten Wirtschaftszweige ein Ende zu setzen. Kurz darauf erfolgte die staatliche Uebernahme der Aktienmehrheit in den Schifftransportunternehmen, die Monopolisierung der Oelraffinerie und die Nationalisierung der grössten Import- und Exportfirma, der Compagnie Marseillaise. Etwas später erlitten die kleineren französischen Handelsunternehmen und die Betriebe der verschiedenen Oelkonzerne, deren ausländische Direktoren innert weniger Tage das Land zu verlassen hatten, das gleiche Schicksal. In grossen Abständen folgten dann noch die eine und andere Firma, bis die Regierung verkündete, dass 70 % im Handelssektor verstaatlicht worden seien. Die enteigneten Firmen wurden einer madagassischen Leitung unterstellt, wobei es oft zu politischen Ernennungen von Direktoren kam, die fachlich versagten. Gleichzeitig wurden alte einheimische Ein- und Verkaufsgesellschaften wieder belebt oder neue Organisationen geschaffen, denen die Vermarktung der Agrarprodukte und gewisser Export- und Importgüter übertragen wurde. Diese Unternehmen haben sich bisher nicht durch grosse Effizienz ausgezeichnet. Eine löbliche Ausnahme bilden die Versicherungsgesellschaften und die Banken, die von Anfang an über die nötigen Kader verfügten.

Etwas mehr Zeit liess sich R. mit dem Aufbau der politischen Struktur. Immerhin sorgte er dafür, dass die in der Verfassung 1975 vorgesehenen Organe vom Volk fristgemäss in mehreren Wahlgängen erkürt wurden. Das Prozedere verlief von unten nach oben,



d.h. man wählte zuerst die Ausschüsse der Dorfgemeinschaften (fokonolona), dann diejenigen der Regionen, der 6 Provinzen und schliesslich die Nationalversammlung, die die Legislative darstellt, jedoch nur zweimal im Jahr während 3 - 4 Wochen zusammentritt. In der übrigen Zeit erlässt R. bzw. der Revolutionsrat Gesetze auf dem Dekretwege.-

Mitte 1977 war die Maschinerie für das Funktionieren des sozialistischen Staates geschaffen, aber es geschah seither eigentlich nicht viel und zwar aus verschiedenen Gründen.

Einmal erwies sich der Impakt der von R. gegründeten und als Einheitspartei gedachten AREMA (avant-garde révolutionnaire malgachè) als viel geringer als erhofft. Wie bereits früher gemeldet, ist von den 3000 Parteizellen im Lande nur ein kleiner Teil wirklich aktiv. Die Bauern (85 % der Bevölkerung) bringen für jegliche politische Tätigkeit ohnehin recht wenig oder überhaupt kein Interesse auf. Daran ändern auch die zahlreichen Dienstreisen von Regierungsvertretern in die verschiedenen Landesteile nicht viel. Ueber das "Wirken" der anderen zugelassenen und in der sog. nationalen Front vereinigten Linksparteien brauche ich keine Worte zu verlieren, da sie nur wenig (in gewissen Privatunternehmen) in Erscheinung treten.

Zum zweiten ist die nach französischen Schema aufgebaute Verwaltung langsam, kompliziert und wenig effektiv. Dazu beigetragen hat die eine Zeitlang vorangetriebene Bevorzugung von Leuten der Küste (côtiers), die nur selten über das geistige Niveau der Vertreter des Merina-Stammes der Hoch-Plateaux verfügen, die ihrerseits von jeher der besseren Schulungsmöglichkeiten wegen die intellektuelle Elite des Landes stellten. Auch ist zu sagen, dass die mittleren Kader, die grossenteils aus Merina-Leuten bestehen, vielfach passiven Widerstand leisten, ja sogar von oben geplante Projekte zugunsten der Küstenbevölkerung regelrecht hintertreiben. Obschon die Korruption in den oberen Verwaltungsstellen noch verhältnismässig gering ist, nimmt sie doch mehr und mehr überhand. Dies zeigt sich beim Vergeben von Re-



gierungsaufträgen an ausländische Firmen. Dass ausserdem, unter absoluter Missachtung der strengen Richtlinien für die Einfuhr von "essentials" zwecks Deviseneinsparung immer wieder Spezialgeschäfte möglich sind, zeigt das Beispiel der kürzlich importierten Philipps-Farbfernsehgeräte, 500 Stück, die dem Vernehmen nach fast alle schon verkauft sind.

Weiter rächt sich der von R. immer wieder angewandte Kunstgriff des Dosierens. Durch die bei der Auswahl seiner Regierungsmitglieder erfolgte Berücksichtigung der verschiedenen Linksparteien, der Regionen wie auch von Vertretern der Küste und der Plateaux schuf er eine heterogene Mannschaft, die wohl für ihn keine Gefahr darstellt, die aber andererseits eine zielstrebige Tätigkeit stark erschwert. Den einen ging R. zu schnell vor, den andern zu langsam. Somit verhält er sich seit einiger Zeit eher abwartend.

Von den Regierungsmitgliedern, zumeist treue Diener ihres Herrn, sind keine grossen Impulse zu erwarten. Meine westlichen Kollegen sind sich einig, dass nur wenige Minister das nötige Format besitzen.

Ein anderer Grund, der R. fast zum Treten an Ort zwingt, ist der Umstand, dass er Rücksicht auf die sog. Haute Bourgeoisie der Merina zu nehmen hat, die sich aus den begütertsten und einflussreichsten Familien zusammensetzt. Als deren Exponent gilt der Klub der 48, eine Bezeichnung, deren Ursprung unklar bleibt. Der Klub als solcher besteht nicht, sollte aber - wie mir kürzlich ein Industrieller verschmitzt lächelnd sagte - nachgerade gegründet werden!

Wenn man das politische Geschehen bis in die 60er Jahre zurückverfolgt, fallen einem zwei Konstanten auf: der grosse Einfluss der Merina (besonders der beiden oberen Klassen, deren Familien von den früheren Herrschergeschlechtern abstammen oder jedenfalls von jeher zur Hofaristokratie gehörten) einerseits und das permanente Auf- und Untertauchen derselben Köpfe andererseits. Die Merina haben es verstanden, ihre unter Tsiranana



(der doch von der Küste stammte) aufgebaute, starke Stellung im öffentlichen Leben trotz einigen Rückschlägen zu behaupten. Was die Hauptdarsteller anbelangt, so sind sie im Laufe der Jahre bald im Gefängnis, bald in den höchsten Aemtern zu finden. Die beiden Ausnahmen bilden der ermordete Ratsimandrava und der meist in Réunion lebende Resampa, Führer der ehemaligen sozialistischen Partei.

Noch ein paar Worte zum ersten Akteur des Landes, R.. Anhänger und Gegner sind sich einig, dass er keinen ebenbürtigen Gegenspieler hat. Er ist beim Volk nicht besonders beliebt. Sein autoritäres Wesen und die verschlossene Miene, die er fast immer zur Schau trägt, schaffen keine Popularität. Er wird jedoch allenthalben respektiert, und viele seiner Landsleute sind stolz auf seine Auftritte im Ausland, denen rührenderweise oft viel Gewicht beigemessen wird. Er selbst zieht das internationale Parkett dem einheimischen Boden vor, muss aber recht oft im eigenen Land herumreisen, um seiner Rolle als Staatschef und (wie er sich frei nach Kim Il Sung nennen lässt) als "éminent dirigeant du peuple malgache" gerecht zu werden. Seine Kunst des Lavierens ist unbestritten. Seine Politik "tous azimuts" führt er unbeirrt weiter. Trotz den engen Beziehungen mit der URSS, China und Korea betrachtet er sich nicht als Kommunist. Er ist davon überzeugt, dass eine von den drei Vorbildern etwas abgewandelte sozialistische Staatsform die beste Lösung für sein Land darstellt. Leider muss er feststellen, dass ihm die Landbevölkerung einen Strich durch die Rechnung macht. Sie interessiert sich herzlich wenig für Politik und sieht oft auch nicht ein, warum sie beispielsweise das Analphabetentum rasch überwinden soll. Der letzte Jahrgang von Maturanden, die zu Hunderten aufs Land gesandt wurden, um den Kindern Lesen und Schreiben beizubringen, machte enttäuschende Erfahrungen, weil sich viele Bauern weigerten, ihre Buben und besonders ihre Mädchen regelmässig in die Schule zu schicken.-



Wie sieht die Zukunft aus? Hinsichtlich Aussenpolitik besteht kein Zweifel: Madagaskar wird sich weiterhin als progressives Land geben, das mit allen andern Staaten der 77er Gruppe die Imperialisten, Neokolonialisten etc. unentwegt verurteilt und für eine neue Wirtschaftsordnung kämpft. Regional setzt es sich dafür ein, dass der indische Ozean eine Zone des Friedens wird.

Ueber die vermutliche Entwicklung der Innenpolitik habe ich verschiedentlich mit westlichen Kollegen, seit langem hier ansässigen oder hier geborenen Ausländern sowie mit etlichen Einheimischen (zum Teil vom Klub der 48) gesprochen. Niemand konnte oder wollte ein Bild der Zukunft malen. Es lässt sich nicht voraussehen, wie lange R. dem von verschiedenen Seiten ausgehenden Druck zu widerstehen vermag. Andererseits ist - wie bereits erwähnt - kein Gegner seines Formats vorhanden, ebensowenig eine organisierte Opposition.

Das Régime sorgt immer wieder für etwas Aufregung, um die Bevölkerung von ihren täglichen Sorgen abzulenken. So wurde die Truppe letzte Woche (also während der Landesabwesenheit des Staatschefs) plötzlich in Alarmbereitschaft gesetzt. Gerüchte über einen Putsch und auch über eine bevorstehende Invasion durch südafrikanische Einheiten wurden herumgeboten und z.T. durch Flugblätter verbreitet, deren Druck dem Klub der 48 zugeschrieben wird. Anscheinend wollte man einfach die Regierung ins Bockshorn jagen. Nach wenigen Tagen beruhigten sich die Gemüter indessen wieder.

Es war auch die Rede davon, dass R. nach seiner Rückkehr von der Reise nach Korea, Rumänien und Paris einen Teil seiner Regierung auswechseln würde, um die politische Stagnation zu überwinden. Bisher ist jedoch nichts in dieser Richtung geschehen.

Einzelne Beobachter rechnen mit der Möglichkeit einer späteren Machtübernahme durch kommunistische Elemente. Die Basis



hiefür scheint mir aber recht schmal zu sein. Daran ändert auch die grosse Zahl der nach Moskau gesandten Stipendiaten nichts, da viele nicht etwa indoktriniert sondern "geheilt" zurückkommen (strenge Disziplin liegt dem Madagassen gar nicht).

Was den Einfluss der bereits erwähnten Bruderstaaten anbelangt, so scheinen gegenwärtig Russland und Korea obenaus zu schwingen, während es um China eher still geworden ist. Erfahrungsgemäss richten sich jedoch die Gunstbezeugungen alle paar Wochen an neue Empfänger.

Fazit: Trotz den verschiedenen Strömungen und den gelegentlichen kleinen Unruhen dürfte die politische Lage vorderhand stabil bleiben.

In bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung herrscht allgemein die Ansicht vor, dass die berühmte Talsohle noch nicht erreicht sei. Die nationalen Gesellschaften, die sich mit Import, Export und Vermarktung befassen, arbeiten vorläufig immer noch mehr schlecht als recht, so dass es weiterhin zu Engpässen in der Versorgung kommen wird. Dasselbe gilt für die Industrie, in der lediglich Privatunternehmen rationell und mit Gewinn arbeiten. Dies wird auch von der Regierung anerkannt und veranlasste den Finanzminister letzthin, öffentlich zu erklären, dass 25 % von Handel und Industrie für Privatunternehmen reserviert bleiben.

Nun bestehen wohl eine ganze Anzahl grosser Industrieprojekte, die von Drittstaaten und internationalen Organisationen finanziert werden sollen. Bis zur Verwirklichung dieser Pläne und bis zur Inbetriebsetzung der vorgesehenen Fabriken werden jedoch noch einige Jahre verstreichen.

Bis dahin werden die Agrarprodukte und die wenigen Erzvorkommen (vor allem Chromit) das Rückgrat der Wirtschaft bilden. Trotz vermehrten Anbauflächen wird Madagaskar wegen des starken Bevölkerungszuwachses (2,8 % jährlich) noch weiter auf die Einfuhr von Reis und andern Lebensmitteln angewiesen sein.



Das landwirtschaftliche Potential Madagaskars ist gewaltig. Zu seiner Realisierung bedarf es jedoch ebenso gewaltiger Anstrengungen, um die Infrastruktur und die Verbindung zwischen dem Produzenten und dem Verbraucher zu verbessern. Das Hauptanliegen der Regierung aber stellt nach wie vor das Bestreben dar, die Bauern zu erhöht landwirtschaftlicher Produktion zu veranlassen, ein recht schwieriges Unterfangen!-

Der Schweizerische Geschäftsträger a.i.:

A handwritten signature in blue ink, appearing to read "Karli".

(U. Karli)

Kopie an die Schweizerische Botschaft
Dar-es-Salaam